

Recenzió

Mária Munkácsiné Mónus

Gisella Ferraresi: Grammatikalisierung

Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2014, 100 Seiten^{*}

Gisella Ferraresis Buch, das den fünfzehnten Band in der Reihe *Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik* darstellt, führt auf sehr einfache Weise in die relevanten Probleme der Grammatikalisierungsforschung ein und versucht zugleich einen knappen Überblick über die Grammatikalisierungsprozesse in verschiedenen grammatischen Bereichen zu geben.

Das einführende Kapitel des Bandes trägt den Titel *'Was ist Grammatikalisierung?'* und ist in 8 Abschnitte unterteilt.

Im Abschnitt 1.1 finden wir folgende aktualisierte Definition der Grammatikalisierung: „Der Begriff Grammatikalisierung steht in der Forschung für den Sprachwandelprozess, bei dem eine lexikalische Einheit zu einem grammatischen Element wird.“ (S. 1)

Im Folgenden werden auch andere Definitionen von Grammatikalisierung zitiert, von denen die früheste und kürzeste die von Antoine Meillet (1912) ist: „Le passage d'un mot autonome au rôle d'élément grammatical.“ (S. 1)

Nach den verschiedenen Definitionen von Grammatikalisierung wird ein klassisches Beispiel für einen Grammatikalisierungsprozess, die Entstehung des Futurs im Französischen, aufgeführt.

Wie genau der Grammatikalisierungsprozess in diesem Fall stattfindet, wird erklärt indem er in kleine Grammatikalisierungsschritte „demontriert“ wird. Die Entwicklung von grammatischen aus lexikalischen Elementen wird unter Einbeziehung der Richtung der historischen Linguistik untersucht. Nicht nur der „eine gewisse – eine kürzere oder längere – Weile haltende“ Prozess mag aus sprachwissenschaftlicher Betrachtungsweise interessant sein oder die Reanalyse einer gegebenen Einheit durch gewisse Sprecher, sondern auch die Regelmäßigkeit den Grammatikalisierungsprozess begleitender Phänomene und auch die dafür verantwortlichen kognitiven Mechanismen.

Der Schlüsselbegriff des Grammatikalisierungspfades wird in demselben Abschnitt als ein imaginärer Weg des Grammatikalisierungsprozesses aufgefasst, „der über bestimmte, tendenziell regelhafte Etappen verläuft.“ (S. 2)

Anschließend wird geklärt, was lexikalische und grammatische Elemente sind. „Grammatische (oder auch funktionale) Elemente dienen als verbindende, sog. 'relationale' Elemente und ermöglichen die Interpretierbarkeit der lexikalischen Wörter im Satz.“ (S. 3)

^{*} 1. Auflage, Reihe: Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik, Band 15.

Ausgehend von der Definition der Grammatikalisierung von Hopper/Traugott (1993/2003) und Traugott (1989) werden im Abschnitt 1.2 die Klassen der lexikalischen Elemente und die Klassen der grammatischen Elemente eingeführt und charakterisiert. Die Autorin betont, dass die Klassen der grammatischen Elemente geschlossene, die der lexikalischen Elemente jedoch offene Klassen seien.

Ferner muss man unbedingt in Betracht ziehen, dass die Mitglieder der verschiedenen Klassen begrenzt seien und dass nur selten neue aufgenommen werden. Parallel dazu dürfte man nicht vergessen, dass durch die Entstehung neuer Lebensformen und -bereiche auch Neologismen aufkommen.

Im Abschnitt 1.3 geht es um die Parameter der Grammatikalisierung. Die Autorin übernimmt die Parameter der Grammatikalisierung von Christian Lehmann, von denen bestimmte in der syntagmatischen, andere jedoch in der paradigmatischen Dimension realisiert werden.

Als ein einfaches Beispiel für den Verlust an phonetischer Integrität bringt Gisella Ferraresi die Entstehung des schwachen Präteritums, bei dem die Änderung der phonetischen Form entlang des Grammatikalisierungspfades sehr leicht aufzuspüren ist. Am Ende des Abschnitts verweist die Autorin auf einige problematische Fragestellungen, die die Aussagekraft der in diesem Abschnitt näher analysierten Grammatikalisierungspfade in gewisser Weise abzuschwächen scheinen und die ansonsten höchstaktuelle Forschungsthemen für Linguisten sein könnten.

Der Abschnitt 1.4 ist der phonologischen Abschwächung gewidmet. Außer den aus dem Verb „tun“ entstandenen Flexionsaffixen werden auch die aus Personalpronomina entstandenen verbalen Flexionsaffixe untersucht und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit entlang des Grammatikalisierungspfades dargestellt.

Im Abschnitt 1.5 wird auf Begleitphänomene der Grammatikalisierungsprozesse fokussiert, und zwar auf die semantische Abschwächung (semantic bleaching), auf die pragmatische Anreicherung und auf die Reanalyse, wobei der Autorin gelungen ist, Begriffe wie logischer Inhalt, pragmatische Anreicherung (pragmatic strengthening) und Inferenz graduell einzuführen und zu explizieren.

Um die Leser im Abschnitt 1.6 mit den kognitiven Mechanismen bei den Reanalysen vertraut zu machen, bezieht die Autorin kognitive Faktoren in den Grammatikalisierungsprozess ein, von denen zwei Tropen (der Metapher und der Metonymie) und der Subjektivierung grundlegende Rollen zugeschrieben werden müssen.

Abschnitt 1.7 beschäftigt sich in erster Linie mit Grammatikalisierung als Kontextausweitung. Die Autorin geht auf Himmelmanns Betrachtungsweise der Grammatikalisierung ein, der seine Forschungsarbeiten an die Arbeiten von Joan Bybee anlehnt und Kontextausweitung „als expansive Veränderung der syntaktischen und semantischen Beziehungen des Grammems“ (S. 18) auffasst.

Im Abschnitt 1.8 rundet die Autorin die Grammatikalisierung als Sprachwandelprozess mit der Präzisierung von den – mit diesem Prozess oft verbundenen – phonologischen, semantischen und morphosyntaktischen Änderungen ab. Nach der kurzen Zusammenfassung des einleitenden Kapitels wird der Leser mit den ersten drei Aufgaben des KEGLI-Bandes konfrontiert, die wertvolle Impulse geben und welche die Komplexität der Grammatikalisierungsfor-

Im Kapitel 2 wird die Grammatikalisierung im verbalen Bereich erläutert, wobei insbesondere auf die in der Geschichte des Deutschen stattgefundenen Grammatikalisierungsprozesse fokussiert wird.

Im Abschnitt 2.1 stehen die Veränderungen bei der verbalen Kategorie Tempus im Mittelpunkt. Anhand der früher detailliert explizierten Zeitrelationen im Tempussystem konzentriert sich die Autorin auf die Entstehung des Perfekts und bezieht in ihre Untersuchung eine ganze Reihe von Konstruktionen ein, von denen viele aus frühen althochdeutschen Texten, meistens aus Übersetzungen aus dem Lateinischen stammen.

Im Abschnitt 2.2 kann man über das Mediopassiv, über das Verschwinden dieser synthetischen Verbform in den älteren germanischen Sprachen und vor allem über die Entstehung des Passivs (Vorgangpassivs und Zustandpassivs) im Deutschen lesen.

Mit Änderungen im Aspektsystem befasst sich die Autorin im Abschnitt 2.3, in dem sie allerdings die Bemerkung macht, dass die Existenz der verbalen Kategorie *Aspekt* für die deutsche Sprache umstritten sei. Im Englischen, das über ein stark grammatikalisierendes Aspektsystem verfügt, seien die progressiven Formen dagegen Teil des verbalen Paradigmas.

Ausgehend von einigen nicht obligatorischen Verlaufsformen im Deutschen, die alle ohne Ausnahme durch die einfache Tempusform des Präsens ersetzt werden können, werden der Absentiv, die *am*-Verlaufsform (auch als Kolloquial bekannt) und der rheinischen Verlaufsform sehr ähnliche niederländische Konstruktionen eingeführt und erläutert. Um die Gegenüberstellung vom Absentiv und von der Form, die aus dem Partizip I entstanden ist, in hohem Maße zu erleichtern, führt die Autorin einige Zitate aus den Gedichten von Kaufringen (aus der Zeit um ca. 1400) als Beispiele an.

Was die Perspektive betrifft, kann man sagen, dass sie bei der Interpretation verschiedener Texte eine äußerst wichtige Rolle spielt. Wann eine progressive Interpretation bei der Entstehung des Absentivs akzeptabler ist und wann eine andere Interpretation angemessener ist, hängt immer von der Perspektive ab.

Auf die Frage, was der *am*-Verlaufsform eine modalisierende Funktion verleiht, wird auf der Seite 37 des Büchleins folgende Antwort gegeben:

An ist dementsprechend nicht mehr als Präposition, sondern als präpositionales Element einer verbalen Konstruktion zu analysieren, wie die Partikel *zu* im *zu*-Infinitiv. Das präpositionale Element *an* in der *am*-Verlaufsform stellt eine Relation einerseits zwischen dem Subjektreferenten des Infinitivs und der durch das Verb beschriebenen Aktivität und andererseits zwischen dem Subjektreferenten und dem Verweisraum her.

Im Kapitel 3 wird die Genesis von Definit- und Indefinitartikel aus dem Demonstrativpronomen bzw. dem Zahlwort '*ein*' beschrieben. Der Leser kann ausführlich über alle morphosyntaktischen Mittel lesen, mit deren Hilfe Definitheit und Indefinitheit im Althochdeutschen realisiert wurden.

Bei der Einführung der Begriffe pragmatische Definitheit bzw. semantische Definitheit nimmt Ferraresi Bezug auf die Himmelmannschen Gebrauchskontexte und erklärt die Weiteren die Grundbegriffe: *anaphorisch*, *Referenz*, *Determinierer* und *generelle Referenz*.

Der Abschnitt 3.3 besteht aus 4 Teilen und umfasst 7 Seiten. Dem Abschnitt '*Informationsstruktur und Wortstellung*' folgt der Abschnitt '*Schwache und starke Adjektivflexion*', die letzten zwei Abschnitte sind '*Aspektuelle Faktoren*' und '*Änderungen im nominalen System*'.

Abschnitt 3.4 ist der komplexeste und längste unter allen. In diesem werden mehrere parallele Änderungen in der NP betrachtet, wie z.B.: die Entwicklung der Possessivpronomen

zu Determinierern, der Wandel des pränominalen Genitivs zu einem Determinierer sowie der Ausbau und die Paradigmatisierung der Indefinita. Sowohl die Zahl der zusammengestellten Aufgaben am Ende des Kapitels, als auch die Involvierung von westdeutschen Dialekten in Aufgabe 8 signalisiert die besondere Rolle dieses Kapitels.

Im Kapitel 4 folgt nach der kurzen und bündigen Differenzierung von Intensitätspartikeln und Intensifikatoren die Darstellung der Faktoren, die zur Reanalyse und Reinterpretation von Adjektiven zu Intensitätspartikeln und Intensifikatoren führen.

Zum besseren Verständnis der Modifikation verschiedener Verb-, Adjektiv oder Adverbtypen durch intensivierende Elemente werden die Dimensionen Dauer, Frequenz, Intensität und Quantität eingeführt, um auf einer imaginären Skala projiziert werden zu können. Für die Variation der Adjektive bezüglich der semantischen Eigenschaften finden wir sehr viele Beispiele. Von dem semantisch völlig verblassten *'sehr'* über die ihre lexikalische Bedeutung teilweise noch behaltende und darüber hinaus eine zusätzliche expressive Komponente aufweisende Intensifikatoren bis hin zu den in der heutigen Jugendsprache häufig vorkommenden Intensifikatoren wie *'tierisch'* und *'irre'*, die eben wegen ihrer starken expressiven Komponente häufig verwendet werden.

Im Abschnitt 4.3 wird den kognitiven Faktoren, insbesondere den metaphorischen und metonymischen Verschiebungen eine besondere Rolle beigemessen. Gisella Ferraresi greift auf die von Kirschbaum vorgeschlagenen metaphorischen und metonymischen Muster zurück und stellt anschliessend fest, dass die lexikalische Bedeutung bei zunehmender Konventionalisierung der intensivierenden Funktion verblasst.

Dem ziemlich kurz behandelten Grammatikalisierungsphänomen bei Adjektiven folgt ein umfangreicheres Kapitel, das die Grammatikalisierung von Konnektivadverbien und Modalpartikeln behandelt. Die Aufteilung des 5. Kapitels weist eine ganz eigenständige Annäherungsweise auf. Nicht nur deshalb weil Adverbien und Partikeln zusammen auf der Text- und Diskursebene untersucht werden sollen (als diskursverknüpfende wesentliche Elemente), sondern auch darum, weil von den beiden Gruppen je ein Element in einem ganzen Abschnitt in den Vordergrund tritt und als Vertreter für die ganze Klasse steht (im Abschnitt 5.2 das Konnektivadverb *allerdings*, im Abschnitt 5.4 die Modalpartikel *wieder* – allerdings mit einem Fragezeichen „verunsichert“!).

Als zentrales Kapitel, neben dem 2. und 3. fokussiert dieses auf Grammatikalisierungsphänomene, die von einer Ebene in die andere führen.

Einleitend werden die 'propositionale', die 'textuelle' und die 'expressive' Ebene (siehe: Traugott 1988) eingeführt, sowie innerhalb der semantisch-pragmatischen Tendenzen wird die Grammatikalisierung von Konnektivadverbien Tendenz II, die von Modalpartikeln Tendenz III zugeordnet.

Des Weiteren wird der Leser mit den Grammatikalisierungsphasen von Konnektivadverbien konfrontiert.

Im Kapitel 6 setzt sich die Autorin mit der Grammatikalisierung als Sprachwandeltyp auseinander und führt nicht nur Argumente für den 'regelmäßigeren' Sprachwandeltyp an, der die gleichen Mechanismen und Ergebnisse wie der syntaktische Wandel aufweist. Sie argumentiert ebenso für den Typen, der von Forschern als spezieller Forschungsbereich betrachtet sowie als neue Richtung in der historischen Sprachwissenschaft beschrieben wird.

Nach logischer Aufführung der Argumente und Überzeugungsweisen beider Forschergruppen, die von der Autorin selbst Vertreter der ersten bzw. Vertreter der zweiten Position ge-

nannt werden, bleibt dem Leser überlassen, mit welcher Richtung er sich – nach Kontrastierung und Neugewichtung von Gesamtkonzepten – identifiziert.

Im Abschnitt 6.2 werden insbesondere pragmatische Faktoren besprochen. Ferraresi stellt fest, dass „nur in spezifischen linguistischen Kontexten oder Konstruktionen, die 'neue' inferentielle Prozesse im sogenannten Brückenkontext erlauben, eine neue grammatische Funktion entstehen kann.“ (S. 90)

Darüber hinaus ist über die Debatte zur Direktionalität in der Grammatikalisierungsforschung, über das Problem der sprachlichen Normierung, über Standardsprachen sowie Kontexttypen zu lesen. Anhand der neuesten Tendenz, die durch die Grammatik als *'Inventarium von Konstruktionen'* bezeichnet wird, versucht die Autorin die Frage nach dem Wert der Grammatikalisierung zu akzentuieren.

Den besonderen Reiz dieses KEGLI-Bandes sehe ich als Rezensentin in der sehr einfachen Annäherungsweise zum Thema, in den kurzen, aber reichhaltiges Datenmaterial umfassenden Kapiteln und in der Intensität, mit der der Autorin gelungen ist, dreihundert Jahre Forschung in einhundert Seiten darzulegen. So kann ich diesen Band nicht nur Germanistikstudenten/Innen empfehlen, sondern allen, die sich für Sprache oder linguistische Forschungen interessieren.

Mária Munkácsiné Mónus
Universität Debrecen
Graduiertenkolleg Sprachwissenschaft
Pf. 47
H-4010 Debrecen
ramyra.mm@gmail.com